



HERFRIED MÜNKLER
MARX
WAGNER
NIETZSCHE

WELT IM
UMBRUCH



Herfried Münkler

Marx, Wagner, Nietzsche

Welt im Umbruch

Über dieses Buch

Marx, Wagner, Nietzsche – diese drei Denker haben das 19. wie das 20. Jahrhundert tief beeinflusst. Als Zeitgenossen, die sich wechselseitig mit Verehrung, Ablehnung oder Ignoranz gegenüberstanden, prägten sie eine Zeit von enormer wissenschaftlicher Vielfalt und gesellschaftlicher Dynamik. Ihre Antagonismen und Widersprüche führen ins Herz der deutschen Entwicklung. Herfried Münkler folgt diesen drei faszinierenden Gestalten und ruft damit eine ganze Epoche wach. Er schildert die verblüffenden Parallelen im Leben von Marx und Wagner: die Beteiligung an der 1848er-Revolution, Flucht, Vertreibung und Exil, vielerlei Wirren und dann doch das Schaffen eines überragenden Werkes, die Bildung einer großen Anhängerschaft und die schwierige Verantwortung für das, was diese Anhängerschaft aus den Entwürfen gemacht hat. Nietzsche, der etwas Jüngere, ist dann ein philosophisches Ereignis, wie Marx prägt er Generationen. Alle drei sprengen die Konventionen der bürgerlichen Welt, erschaffen Neues – das aber dann zu einer anderen, unerwarteten Wirklichkeit wird: Das so vielversprechende, reiche deutsche 19. Jahrhundert geht über ins Zeitalter der Extreme, der politischen Katastrophen. – Ein aufregendes Buch über drei große Denker, die Signatur der modernen Welt und, nicht zuletzt, die Mentalität der Deutschen.

Vita

Herfried Münkler, geboren 1951, ist emeritierter Professor für Politikwissenschaft an der Berliner Humboldt-Universität. Viele seiner Bücher gelten als Standardwerke, etwa «Die Deutschen und ihre Mythen» (2009), das mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet wurde, sowie «Der Große Krieg» (2013), «Die neuen Deutschen» (2016) und «Der Dreißigjährige Krieg» (2017), die alle monatelang auf der «Spiegel»-Bestsellerliste standen. Herfried Münkler wurde vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Wissenschaftspreis der Aby-Warburg-Stiftung und dem Carl Friedrich von Siemens Fellowship.

Inhaltsübersicht

Einleitung: Licht und Schatten

Kapitel 1 Nähe, Distanz, Abneigung

Marx auf der Reise nach Karlsbad

Eine uneingestandene Beschäftigung mit dem «Ring des Nibelungen»

Was wusste Wagner von Marx?

Friedrich Nietzsche in Bayreuth

Wagners Leiden an Bayreuth

Der lange Weg nach Bayreuth

Marx' Distanz gegenüber Wagner, Nietzsches Trennung von Wagner

Kapitel 2 Die Wiedergeburt der Antike. Eine Kontroverse

Wagners Projekt einer Erneuerung der antiken Tragödie

Nietzsche über antike Tragödie und ihre
«Wiedergeburt»

Marx' Überzeugung vom definitiven Vergangensein der
antiken Tragödie

Kapitel 3 Krankheit, Schulden, Selbstkritik: Hemmnisse bei der Arbeit, Leiden am Leben

Nietzsches Selbstdiagnose: Krankheit als Weg zur
Gesundheit

Der Fluch der Karbunkel: Marx leidet

Probleme mit den Vätern

Stress, Depression und Leiblichkeit

Leben und Leiden

Schuld und Schulden bei Marx

Verschwenderischer Wagner, asketischer Nietzsche

Strategien der Selbstkritik

Kapitel 4 Gescheiterte Revolution, Gelungene Reichsgründung. Deutschland als politisch- kulturelle Projektionsfläche

Deutschland – aber was ist das?

Marx' tiefsitzende und Wagners revisionsoffene
Preußenfeindschaft

Engels' geopolitische Analysen

Wagners großes Projekt: Politik auf ästhetischer
Grundlage

Marx und Engels entdecken Bismarck

Wagners Antwort auf die Frage: «Was ist deutsch?»

Zwischen Hoffnung und Verachtung: Nietzsche und die
Deutschen

1870/71

Kapitel 5 Zwischen Religionskritik und Religionsstiftung

«Durch den Feuer-Bach»

Der «Tod Gottes» und seine Folgen für den Menschen

Überfordert, redlich zu leben: die «letzten» und die
«höheren Menschen»

Die ausweglose Verstrickung der Götter in ihrer eigenen
Ordnung

Schleichende Rückkehr des Religiösen: Marx über den
Fetischcharakter der Ware

Wagners Sorge um die Zukunft der Religion in einer areligiösen Welt

Wagners Arbeit an der Erlösung: von Jesus zu Parsifal

Die antagonistische Konstruktion des «Parsifal»

Erziehung zum Erlöser

Parsifals Enthaltbarkeit

Erlösung auch der Natur – aber wie?

Nietzsche über den Nutzen der Religion

Nietzsches fundamentale Kritik am Erlösungsgedanken

Kapitel 6 Analyse und Erzählung

Mythos und Logos I: Marx' analytische

Darstellungsweise

Mythos und Logos II: Nietzsches Zarathustra-Erzählung

Mythos und Logos III: Wagner über Volk und Mythos

Wagners Arbeit am Mythos I: «Der fliegende Holländer»

Wagners Arbeit am Mythos II: Antigone

Kleine Mythengalerie I: Prometheus

Kleine Mythengalerie II: Siegfried und Napoleon

Kapitel 7 Bourgeois, Proletarier, Mittelmässige: Drei Gesellschaftsanalysen

Grundzüge der Gesellschaftsanalyse

Marktökonomie versus Moralökonomie

Die Gesellschaft in Wagners «Ring»

Marx' geschichtsphilosophische Aufladung von Bourgeoisie und Proletariat

Kleinbürger, Bauern, Lumpenbourgeois: die (zeitweilige) Verschiebung der Kräfteverhältnisse von der Stadt aufs Land

Louis Bonaparte und die Parzellenbauern

Lumpenproletariat und «white trash» in Marx' Klassenanalyse

Nietzsches Respekt vor der gesellschaftlichen Mitte und seine Verachtung der Mittelmäßigen

Kapitel 8 Die europäischen Juden bei Marx, Wagner und Nietzsche

Grassierender Antisemitismus

Die Juden in Marx' Kapitalismusanalyse

Alltagsantisemitismus bei Marx und Engels

Richard Wagners manifester Antisemitismus

Die Regenerationsschriften

Gibt es in Wagners Opern Judenkarikaturen?

Nietzsches Anti-Antisemitismus

Die europäische Führungsrolle der Juden

Die Juden als Urheber des «Sklavenaufstands in der Moral»

Kapitel 9 Das große Umsturzprojekt: Gesellschaft, Kunst und Werteordnung

Antibürgerliche Denker

Die Revolution als lehrreiches Ereignis I: Cola di Rienzo

Die Revolution als lehrreiches Ereignis II: die Pariser Commune

Marx' Analyse der Pariser Commune I

Der Staat bei Marx, Wagner und Nietzsche

Marx' Analyse der Commune II

Marx' Revolutionierung des revolutionären Denkens:
vom katastrophischen Umsturz zur strukturellen
Umwälzung

Irland, Indien und Russland als Zündsteine der
Revolution

Wagners Revolutionierung der Musik

Nietzsches stille Revolution: die Umwertung aller Werte

Nachspiel

Literatur

Dank

Bildnachweis

Einleitung: Licht und Schatten

Marx, Wagner, Nietzsche – zu ihnen allen sind intensive, große Debatten geführt worden. Entsprechend unüberschaubar ist die vorliegende Forschungsliteratur, die sich nicht nur mit dem jeweiligen Leben und Werk beschäftigt, sondern ebenso mit den Wirkungen auf das 20. Jahrhundert: Jeder der drei ragte auf seine Weise in seinem Gebiet heraus, in Gesellschaftstheorie, Musik und Philosophie, alle drei waren Sterne, die einen langen rotglühenden Schweif hinter sich herzogen, der immer noch am Funkeln ist beziehungsweise nach zwischenzeitlichem Verblässen im 21. Jahrhundert erneut zu funkeln begonnen hat. Offenbar ist so manches, was von ihnen behandelt und angestoßen wurde, nach wie vor oder auch von neuem relevant. Um es anzudeuten, ohne es auszuführen: Wagners Idee des *Gesamtkunstwerks* etwa für die Herangehensweise im Film und in aufeinanderfolgenden Staffeln von Serien, in denen auseinanderlaufende Erzählungen wechselnder Personen oder einschneidende Charakterwechsel der Protagonisten durch poetische wie musikalische Leitmotive zusammengehalten werden; Marx' *Gesellschaftsanalyse*, nachdem die neoliberale Ära des Kapitalismus die alten Ungleichheiten erneuert und neue

soziale Spaltungen hervorgebracht hat; Nietzsches *Vorstellung von individueller Freiheit* als Wille zum Ausleben der Bedürfnisse und Neigungen unter, wie viele meinen, ständig wachsenden massengesellschaftlichen Einschränkungen und Reglementierungen. Unverkennbar weisen diese Gegenwartsbezüge mitsamt der darin enthaltenen Kritik nicht in dieselbe Richtung – wie sie das auch zu Lebzeiten der drei nicht getan haben. In ihrer Zeit wie in unserer Gegenwart stehen sie für unterschiedliche Blickweisen auf Gesellschaft und Kultur. Das macht es so instruktiv und spannend, sie vergleichend zu betrachten.

Die gewaltige Wirkung, die Marx, aber auch Wagner [1] und Nietzsche [2] im 20. Jahrhundert hatten, der Umstand, dass sich politische und kulturelle Bewegungen nach ihnen benannt, dass sie Sichtweisen geprägt und Erwartungen gelenkt haben, macht die Beschäftigung mit ihnen freilich nicht einfacher. Sie müssen erst wieder aus den Überformungen gelöst werden, die sich im Gefolge der gleichnamigen Bewegungen und Sichtweisen an ihr Werk angelagert haben – aus dem Marxismus, dem *wagnerisme* (hier hat sich die französische Bezeichnung eingebürgert) und dem Nietzscheanismus als spezifische Lesart von Nietzsches Philosophie.

Dabei möchte ich der reichen, immer spezieller gewordenen Forschung [3] keine Einzelstudien hinzufügen, sondern die drei vergleichend betrachten, auf Ähnlichkeiten hin wie auch auf Unterschiede: Marx, Wagner und Nietzsche als Beobachter, Kritiker und Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts – ein

Jahrhundert, das eines des Umbruchs war, und zwar stärker noch in mentaler als in materieller Hinsicht. Alle drei haben diesen Umbruch verfolgt, doch die Schlussfolgerungen, die sie daraus zogen, waren sehr unterschiedlich: Marx wollte den Umbruch nutzen, steuern und bestimmte Ziele erreichen; Wagner wollte ihn in großen Teilen rückgängig machen, um zu früheren Verhältnissen zurückzukehren, solchen zumal, die eher moralökonomisch geprägt waren, als dass sie den Gesetzen des Marktes unterlagen; Nietzsche dachte in noch weiter gespannten Zusammenhängen, und die «Umwertung aller Werte», auf die er hinauswollte, sollte zu einer vorchristlichen Werthaltung zurückführen.

Dies ist jedoch nur eine ungefähre, stark vereinfachende Richtungsanzeige, die der ausgeprägten Vieldeutigkeit im Denken von Marx, Wagner und Nietzsche nicht wirklich gerecht wird. Sie strebten das Genannte tatsächlich an, aber in mancher Hinsicht mitunter auch dessen Gegenteil oder zumindest etwas, das damit unvereinbar war. Keiner der drei ist leicht auszudeuten, lässt sich einfach über einen Kamm scheren.

Bei dem so eingeschlagenen Weg gibt es mehreres zu beachten, gewissermaßen als Leitplanken für das ganze Unternehmen. So ist – erstens – das Werk der drei zu großen Teilen unter Vermittlung von «Erben» auf die Nachwelt gekommen: Im Fall von Marx war es sein politischer Weggefährte und kongenialer Mitstreiter Friedrich Engels, der dafür sorgte, dass aus den

disparaten Schriften, die Marx hinterließ, ein geschlossenes Werk geformt wurde. [4] Engels war in wissenschaftlicher Hinsicht weniger skrupulös als Marx, fügte mit leichter Hand zusammen, was sich für Marx nicht fügen wollte und was zu biegen er vermieden hatte. Ohne Engels wäre Marx womöglich nur einer der vielen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts geblieben, die sich an dieser Ära des Umbruchs abgearbeitet haben und zu keinem eindeutigen Ergebnis gekommen sind. Das heißt aber auch, dass Engels der Erste in einer langen Reihe von Interpreten war, die das Werk eindeutiger machten, als Marx es hinterlassen hatte. Ob er damit dessen Anliegen gerecht wurde, ist eine immer wieder kontrovers diskutierte Frage.

Bei Wagner kümmerte sich seine Frau Cosima darum, dass die zu Lebzeiten nur zweimal veranstalteten Festspiele zur alljährlichen Veranstaltung avancierten. [5] Sie hatte, zunächst als Privatsekretärin, dann als Ehefrau, einen Großteil des Briefwechsels übernommen und Wagner bei der Durchführung seines Riesenprojekts unterstützt. Wie Engels bei Marx war sie mit dem Vorhaben eng vertraut und dabei keineswegs nur eine «helfende Hand», sondern die treibende Kraft: Es mag dahingestellt bleiben, ob sie das Projekt der Festspiele gegen ihren zögernden, mitunter widerstrebenden Mann überhaupt erst durchgesetzt hat, [6] aber es steht außer Frage, dass ohne sie die Festspiele mit Wagners Tod zu Ende gewesen wären. Zugleich hat Cosima eine nahezu vollständige Zensur über Wagner ausgeübt und dafür gesorgt, dass lediglich das

überliefert wurde, was sie überliefert wissen wollte. Das begann mit ihren Tagebüchern, in denen sie (nur) die ihr wichtigen Äußerungen Richard Wagners festhielt, und endete mit dem Verbrennen von Briefen, von denen sie nicht wollte, dass sie der Nachwelt bekannt wurden. [7]

Bei Nietzsche übernahm seine Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche die Werkedition, zusammen mit Heinrich Köselitz, von Nietzsche Peter Gast genannt, der ihm in den letzten Jahren wegen seiner gravierenden Sehschwäche ein unentbehrlicher Helfer gewesen war. [8] Köselitz/Gast gehörte zu den wenigen, die Nietzsches Handschrift lesen konnten, aber Elisabeth drängte ihn schon bald an den Rand und dirigierte das Editionsprojekt allein. Elisabeth Förster-Nietzsche griff stark in das Werk ihres Bruders ein, ja verfälschte es regelrecht. Sie hat sich im buchstäblichen Sinn ihres Bruders bemächtigt, auch dadurch, dass sie das Nietzsche-Archiv in Weimar ausbaute und so entscheiden konnte, wer an Nietzsches Nachlass herankam und wer nicht. [9] Hat Cosima ihren Ehemann zensiert, so hat Elisabeth das Werk ihres Bruders den eigenen Vorstellungen angepasst und entsprechend «redigiert».

Das Werk der drei ist in den letzten Jahrzehnten neu erschlossen und in erheblich veränderter Form der Öffentlichkeit dargeboten worden – bei Marx und Nietzsche durch Neueditionen, die sich an wissenschaftlichen Standards orientieren, bei Wagner durch Neuinszenierungen auch und gerade in Bayreuth, also am Ort der Traditionswahrung selbst. Bei den Neueditionen sind die nachträglichen Bearbeitungen

rückgängig oder zumindest sichtbar gemacht worden. Was zum Vorschein kam, war kein gänzlich anderes, aber doch deutlich verändertes Werk.

Bei Marx ist neben die noch in DDR-Zeiten fertiggestellte Ausgabe der *Marx-Engels-Werke (MEW)* die in Ostberlin und Moskau begonnene und seit 1993 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften weitergeführte *Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA)* getreten, [10] die zwar noch nicht abgeschlossen, aber recht weit fortgeschritten ist. Sie relativierte die zuvor herausgehobene Stellung des *Kapitals* insofern, als sie die ökonomischen Schriften von Marx (und Engels) in einer eigenen Abteilung zusammenfasste, wodurch das *Kapital* zu einem Schritt in der Arbeit an ökonomischen Fragen wurde. [11] Weiterhin präsentierte sie die von Marx hinterlassenen Fragmente zu den Bänden zwei und drei des *Kapitals* neben den von Engels fertiggestellten und veröffentlichten Fassungen, womit das partielle Scheitern, jedenfalls Ins-Stocken-Kommen des großen Vorhabens sichtbar gemacht wurde. Die Zweite Abteilung der *Marx-Engels-Gesamtausgabe* läuft auf eine «Entmonumentalisierung» des *Kapitals* hinaus. Auch die Begründungsschrift des Historischen Materialismus, die *Deutsche Ideologie*, ist das Produkt von Textkompilationen im 20. Jahrhundert: Marx und Engels hatten die Manuskripte im Rahmen zeitgenössischer Debatten verfasst, in denen sie unveröffentlicht blieben, später als Produkte der Selbstverständigung gewertet und der «nagenden Kritik der

Mäuse» überlassen. Erst jüngst wurden diese Textfragmente in ihrer authentischen Form in der *Marx-Engels-Gesamtausgabe* ediert. Außerdem bietet diese Gesamtausgabe den ganzen Umfang von Marx' ethnologischen Studien, mit denen sich die Frage verbindet, inwieweit darin eine Revision seiner zeitweise durchscheinenden deterministischen Sicht der Geschichte angelegt ist. [12] Die *MEGA* hat den zur Ikone erstarrten und ideologisch vernutzten Marx in den Kontext seiner Zeit gestellt und dadurch neu zugänglich gemacht.

Eine noch stärkere Revision hat die von Giorgio Colli undazzino Montinari herausgegebene *Kritische Gesamtausgabe* der Werke Friedrich Nietzsches nach sich gezogen, [13] auf deren Grundlage die heute weithin gebräuchliche *Kritische Studienausgabe* erstellt wurde. In ihr ist der von Elisabeth Förster-Nietzsche und Peter Gast zu Nietzsches Hauptwerk stilisierte *Wille zur Macht* ebenso verschwunden wie die von Alfred Baeumler aus dem Nachlass kondensierten zwei Bände *Die Unschuld des Werdens*, die beide im Wesentlichen Herausgeberprodukte waren. [14] Colli und Montinari nahmen damit das von Karl Schlechta bereits in den 1950er Jahren begonnene Projekt wieder auf, in dem Nietzsches Œuvre erstmals frei von den Verfälschungen seiner Schwester und ihrer Gehilfen präsentiert wurde. [15] An die Stelle einer angeblich im *Willen zur Macht* kulminierenden gedanklichen Entwicklung Nietzsches ist eine dreiteilige Periodisierung getreten: das Frühwerk, das wesentlich durch die Nähe zu Wagner bestimmt ist; die mittlere Phase, während der es

Nietzsche in Anlehnung an die französische Moralistik um die Dekonstruktion des humanistischen Menschenbegriffs und seines Pathos geht; und schließlich die späten Schriften vom *Zarathustra* bis zur *Götzen-Dämmerung*, in denen sich Nietzsches Denken um die Selbstbehauptung des herausragenden Einzelnen in einer alles umschlingenden Masse dreht.

Der veränderte Blick auf Richard Wagner ist weniger das Ergebnis einer neuen Gesamtausgabe [16] als von Neuinszenierungen, unter denen nach wie vor die des *Rings* von Patrice Chéreau aus dem Jahr 1976 herausragt. Chéreau verlegte das mythische Geschehen ins 19. Jahrhundert und brachte die Götter als Repräsentanten einer Bourgeoisie auf die Bühne, die sich der Machtgier und Liebeslust wegen in Schulden stürzen, bis diese so groß sind, dass sie nur noch durch Verbrechen zurückgezahlt werden können. Das in einer germanischen Vorzeit angesiedelte mythische Geschehen wurde von Chéreau gründerzeitlich geerdet – und die Verschuldungskrisen der bürgerlichen Gesellschaft als das Geheimnis hinter Wagners mythischem Zauber sichtbar. Hatte Wagner die Zeitbezüge hinter sich lassen wollen, so wurde er von Chéreau energisch in diese zurückholt. [17] Die intellektuelle Rückgewinnung von Wagner und Nietzsche durch Neuinszenierungen, Neueditionen und Neuinterpretationen war, wie man sieht, kein wesentlich deutsches, sondern ein europäisches Projekt, bei dem Italiener und Franzosen eine herausgehobene Rolle gespielt haben. [18]

Das Gespräch zwischen Wagner, Marx und Nietzsche ist – zweitens – ein weitgehend imaginäres Gespräch, weil die drei, sieht man einmal von dem engen Kontakt zwischen Wagner und Nietzsche ab, der nach acht Jahren abrupt beendet wurde, kaum voneinander Kenntnis genommen haben. Marx hat sich einige Male über Wagner geäußert, Wagner über Marx hingegen nie, und Nietzsche hat sich weder mit Marx noch hat sich Marx mit Nietzsche auseinandergesetzt. Es kommt beim Vergleich also darauf an, Ereignisse und Entwicklungen zu identifizieren, die alle drei beschäftigt und zu denen sie sich mehr oder weniger dezidiert geäußert haben. Die Darstellung schreitet daher nicht von Lebensabschnitt zu Lebensabschnitt oder von einem historischen Ereignis zum nächsten voran, sondern umkreist die drei und setzt immer wieder von neuem an, um von Mal zu Mal näher an ihr Denken heranzukommen.

Es gibt – drittens – «Knoten», Punkte, in denen die Biographien von Marx, Wagner und Nietzsche ineinander verschlungen sind. Damit sind Ereignisse gemeint, die für alle drei von besonderer Bedeutung waren und bei denen sich ihre Lebensläufe kreuzten oder überschneiden: Der August 1876 etwa ist ein solcher «Knoten»; in Bayreuth fanden die ersten Festspiele statt, ein Höhepunkt in Wagners Künstlerleben, Nietzsche reiste aus Basel an, und Marx kam mit dem regionalen Rummel auf der Reise nach Karlsbad in Berührung, was er in einigen Briefen missmutig beschrieb. Auf andere

Weise ist der Zeitraum vom Sommer 1870 bis zum Frühjahr 1871 ein solcher «Knoten», als Wagner von den Siegen der deutschen Truppen über die Franzosen euphorisiert war und in Phantasien der Zerstörung von Paris schwelgte, während Nietzsche sich freiwillig als Sanitäter den deutschen Truppen anschloss und nach einem Besuch auf dem Schlachtfeld von Wörth Schwerverwundete in die Heimat begleitete. Nach Basel zurückgekehrt, fürchtete er um das kulturelle Erbe Frankreichs im Louvre, das er durch den Aufstand der Pariser Commune bedroht glaubte. Von London aus wiederum kommentierte Marx die Kriegshandlungen und den Pariser Aufstand und bewertete beides mit Blick auf seine Revolutionserwartungen. Alle drei beobachteten das Geschehen, alle drei beurteilten es unterschiedlich.

Etwas anders ist das bei der Revolution von 1848/49, an der Wagner und Marx aktiv beteiligt waren – Marx als Chefredakteur der *Neuen Rheinischen Zeitung*, als der er Politik mit journalistischen Mitteln zu machen suchte, Wagner, königlicher Hofkapellmeister, als gewaltbereiter Revolutionär auf den Dresdner Barrikaden; Nietzsche, ein auf dem Land aufwachsendes Kind im Alter von gerade vier Jahren, hat von all dem wenig mitbekommen. Die Revolution von 1848/49 wurde zu einem der großen Wendepunkte in Wagners und Marx' Leben – beide gingen nach dem Scheitern der Revolution gezwungenermaßen ins Exil; für Nietzsches Biographie blieb sie folgenlos.

Ein weiterer «Knoten» ist beispielweise der Antisemitismus, mit dem alle drei zu tun hatten, als Gefolgsleute der aufkommenden Judenfeindschaft wie als deren Gegner. Aber auch hier ist die Sache nicht so einfach, wie sie sich auf den ersten Blick ausnimmt: Hatte der einer Rabbinerfamilie entstammende Marx eine antisemitische Grundeinstellung? Etwa so, wie der in einem protestantischen Pfarrhaus pietistisch erzogene Nietzsche eine christlich geprägte Welt grundlegend «umwerten» wollte? Stand Wagners Antisemitismus, an dem es keinen Zweifel gibt, unter opportunistischem Vorbehalt, wenn es um das Einsammeln von Geld für die Festspiele und die Beteiligung von Musikern und Sängern ging? Und wie verhält sich Nietzsches Vorstellung vom jüdischen Ursprung des «Sklavenaufstands in der Moral» zum dezidierten Anti-Antisemitismus im letzten Jahrzehnt seines aktiven Schaffens? Gerade an diesem «Knoten» zeigt sich die Vieldeutigkeit in den Stellungnahmen der drei zu den Fragen und Herausforderungen ihrer Zeit.

Viertens geht es zugleich um eine bestimmte Epoche. Die Lebenszeit von Wagner, Marx und Nietzsche fällt ins 19. Jahrhundert: Wagner wurde 1813 in Leipzig geboren, wenige Monate, bevor dort die für das politische Geschick Europas entscheidende Völkerschlacht stattfand, die das Ende von Napoleons Herrschaft über Europa besiegelte. [19] Dieses Ende sollte für das Leben von Wagner und Marx prägend sein, und Nietzsche hat das Scheitern Napoleons zuletzt als

Unglücksfall für Europa angesehen. Für Marx, 1818 in Trier geboren, war Napoleons Niederlage bei Leipzig insofern bedeutsam, als die Stadt Trier mit dem gesamten linksrheinischen Gebiet nördlich des Hunsrücks im Wiener Kongress Preußen zugeschlagen wurde; andernfalls wäre er als Franzose zur Welt gekommen. Es war insofern naheliegend, einen Abschnitt Napoleon zu widmen, der in den Augen der drei eher etwas Prometheisches als etwas Dämonisches hatte.

Marx und Wagner starben im Jahr 1883, Wagner in Venedig, Marx in London. Wagners Bestattung, einschließlich der Überführung seines Sarges von Venedig über München nach Bayreuth, glich der eines Fürsten, während zu Marx' Beerdigung nur eine Handvoll Personen kamen. Wagner war bei seinem Tod eine europäische Berühmtheit, Marx sollte das erst posthum werden. Das gilt erst recht für Nietzsche, wenn man seinen «intellektuellen Tod» Anfang Januar 1889 zum Maßstab nimmt und nicht seinen physischen: Dass sein Denken europaweit wahrgenommen wurde, hat der im Wahnsinn versunkene Nietzsche nicht mehr mitbekommen. Die Zeit bis zu seinem Tod hat er zunächst in der Psychiatrie von Jena, dann in der Obhut seiner Mutter und zuletzt in der seiner Schwester verbracht. Nietzsche, 1844 in Röcken bei Lützen geboren, also nahe einem der Schlachtfelder des Dreißigjährigen Krieges, starb im Jahr 1900. Elisabeth Förster-Nietzsche setzte alles daran, aus seiner Beerdigung in Röcken, ganz in der Nähe des Geburtshauses, ein dem neuen Ruhm des Philosophen angemessenes Ereignis zu machen. [20]

Alle drei waren also Menschen des 19. Jahrhunderts – aber wofür steht das 19. Jahrhundert? Der britische Historiker Eric Hobsbawm hat vom «langen 19. Jahrhundert» gesprochen, [21] das mit der Französischen Revolution begann und mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs endete. Andere haben den Anfang des 19. Jahrhunderts an die Amerikanische Revolution 1776 geknüpft und das Ende an die Russische Revolution 1917.

[22] Welcher Datierung man auch immer folgt, das 19. Jahrhundert war jedenfalls eine Epoche der Revolutionen, die die politische Verfasstheit Europas und Nordamerikas grundlegend umgestalteten; es war zugleich eine Ära der Industrialisierung, die das Leben der Menschen in Westeuropa mindestens ebenso veränderte wie die politischen Revolutionen; und es war eine Zeit, in der die europäische Weltherrschaft, auch wenn man ihre Anfänge auf das 16. Jahrhundert festgelegt hat, sich erst richtig durchsetzte. [23]

Vermutlich hat es kaum eine Phase gegeben, in der «Erfahrungsraum» und «Erwartungshorizont» [24] so stark auseinanderklafften wie im 19. Jahrhundert. Es war eine Ära der Umwälzungen und der Verwandlung der Welt. [25] Die Erfahrung von Elend und Ausbeutung sowie massenhaftem Pauperismus, den weder gesellschaftliche Mildtätigkeit noch massenhafte Auswanderung zu lindern vermochten, wie sich das Hegel noch in seiner *Rechtsphilosophie* vorgestellt hatte, [26] stand neben der Vorstellung von der Wiederkehr des Goldenen Zeitalters, einer Zeit unbegrenzten Glücks der Menschheit. Diese konträren Erfahrungen konnten sowohl in der

Perspektive des Niedergangs als auch der des Fortschritts gefasst werden. Wagner und Nietzsche begriffen den Umbruch als Niedergang, den sie aufhalten und umkehren wollten; Marx hingegen sah in ihm den Beginn eines nie dagewesenen Fortschritts, den es zu beschleunigen galt.

So wurde das 19. Jahrhundert zu einer Epoche des Umbruchs, in der sich auf der Grundlage unterschiedlicher Erfahrungen und Erwartungen politisch konträre Strömungen herausbildeten. Das Herkommen wurde als Richtmaß entthront, das Religiöse verlor an politisch-gesellschaftlicher Relevanz, die Theologie büßte ihre Rolle als Leitwissenschaft ein, und mit dem Aufstieg der Naturwissenschaften verband sich das Versprechen einer bis dahin unvorstellbaren Beherrschbarkeit der Welt. Die entstehenden Sozialwissenschaften – von Henri de Saint-Simon über Auguste Comte bis Herbert Spencer – fügten alldem den Gedanken der Planbarkeit sozioökonomischer Abläufe hinzu. Dem Rausch unendlich vermehrter Optionen setzte Charles Darwin seine biologische Evolutionstheorie entgegen, in deren Licht die menschlichen Gestaltungsmöglichkeiten wieder zusammenschrumpften. Beides, die Vorstellung, dass alles möglich sei, und die, dass nahezu alles determiniert sei, spielte in der Ideenwelt von Marx, Wagner und Nietzsche eine wichtige Rolle; sowohl der Utopismus, die imaginierte Realisierung des Wünschbaren, als auch die Auseinandersetzung mit dem Darwinismus, einer auf dem Spiel

des Zufalls begründeten Theorie der Evolution, lassen sich in ihren Werken finden.

Alle drei, Marx, Wagner und Nietzsche, haben versucht, sich auf dieses Jahrhundert einen Reim zu machen, seine Veränderungen auszuloten, die aus ihnen erwachsenen Perspektiven zu beschreiben und Träger der Entwicklung beziehungsweise Gestalter des Wandels zu finden. Man kann ihr Werk als permanente Auseinandersetzung mit der Unausgemachtheit des 19. Jahrhunderts begreifen. Dabei hat jeder von ihnen seine Sicht auf die eigene Gegenwart mehrfach geändert und frühere Bewertungen revidiert. So bleibt die Frage, was denn schließlich ihre «eigentliche» Sicht auf das 19. Jahrhundert gewesen sei. Für eine Antwort darauf ist meist eines ihrer Werke zum «Hauptwerk» stilisiert worden, bei Wagner der *Ring*, bei Marx das *Kapital* und bei Nietzsche der *Zarathustra*. Diesem Verfahren folgen die hier angestellten Überlegungen nicht. Das Denken der drei wird nicht auf ein bestimmtes Thema fokussiert oder verengt, sondern als Rundumblick behandelt, bei dem es freilich immer auch darum geht, *was* wahrgenommen wird und *was nicht*.

Dabei treten die Unterschiede deutlich hervor: Marx hat versucht, systematisch zu denken, wenngleich er selbst kein System geschaffen hat (das haben erst seine Epigonen getan); Nietzsche hat das System wie das Systematische seit Ende der 1870er Jahre strikt abgelehnt und das stilistisch in seiner Vorliebe für Aphorismen zum Ausdruck gebracht; Wagner

schließlich hat mit den variierenden Leitmotiven, die das Geschehen auf der Bühne in große Zusammenhänge einbetten, eine Polyperspektivik entwickelt, die ebendieses Geschehen vielfältig ausdeutbar macht. Wie etwas wird oder geworden ist, hängt von dem Augenblick der Erzählung und der musikalischen Erinnerung sowie der jeweiligen Perspektive des Erzählenden ab. All das spricht gegen eine fokussierte Darstellung der drei. Sie werden hier nicht festgestellt und festgezurr – und dementsprechend tauchen sie im Verlauf des Buches immer wieder als andere oder Veränderte auf. Es zeigen sich Dinge, die sie in einem anderen Licht erscheinen lassen, als wir sie üblicherweise sehen – oder sehen wollen. Durch die Parallelisierung geraten Marx, Wagner und Nietzsche in die Beleuchtung durch den je anderen, aber ebenso auch in dessen Schatten, und durch beides, Licht wie Schatten, können wir sie genauer und deutlicher erkennen.

Kapitel 1

Nähe, Distanz, Abneigung

Marx auf der Reise nach Karlsbad

Mitte August 1876 war Marx auf einer Reise durch Deutschland, um in dem böhmischen Kurort Karlsbad sein Leberleiden behandeln zu lassen. Dort hatte er bereits in den beiden vorangegangenen Jahren gekurt, und das Mineralwasser, das literweise zu trinken ein zentraler Bestandteil der Kur war, hatte ihm offensichtlich gutgetan. Begleitet wurde er von seiner Tochter Eleanor, im Familien- und Freundeskreis «Tussy» genannt, die in Karlsbad ebenfalls Heilung von einigen Beschwerden suchte. Die Reise durch Deutschland war für Marx nicht ohne Risiko, denn er war, nachdem er 1845 die preußische Staatsbürgerschaft abgegeben hatte, ein Staatenloser, für den sich die preußische wie österreichische Geheimpolizei interessierte. Eleanor, von Geburt an britische Staatsbürgerin, war ein Schutz für ihren Vater, der 1874, vor seiner ersten Kur in Karlsbad, vergeblich um die britische Staatsbürgerschaft nachgesucht hatte. [1] Zur Behandlung von Marx' Leberleiden gab es nach Auffassung der behandelnden

Ärzte nichts Geeigneteres als eine Therapie mit dem Mineralwasser des Erzgebirges. Auch Louis Kugelmann, einer von Marx' zuverlässigsten Anhängern in Deutschland, hatte ihm diese Reise nahegelegt – offenbar nicht ganz uneigennützig, denn er kurte selbst regelmäßig in Karlsbad und hoffte, Marx dort zu treffen.

Marx machte sich also dreimal nach Böhmen auf und beendete die Heilbehandlungen erst, als ihm die Reise durch Deutschland aufgrund der Bismarckschen Sozialistengesetze zu gefährlich wurde. Offenbar sagte ihm der Aufenthalt in Karlsbad zu – nicht nur wegen der therapeutischen Wirkung, sondern auch wegen des geselligen Lebens. Marx fühlte sich im Kreis der Kurenden sichtlich wohl, obgleich er die meisten von ihnen eigentlich als «philiströs» hätte verabscheuen müssen. In einem Brief an Engels spricht er einmal vom «Hamburg-Bremen-Hannoverschen Philisterpack», das ihn nicht losgelassen habe. [2] Die zwanglosen Gespräche, die er in der Karlsbader Gesellschaft führte, drehten sich nicht um Fragen der ökonomischen Theorie, die ihn in seinem Londoner Arbeitszimmer bedrängten, wenn er die ausstehenden *Kapital*-Bände fertigzustellen suchte, was regelmäßig die Furunkulose, an der er seit Jahren litt, zum Ausbruch brachte; [3] hier ging es vorwiegend um persönliche Erlebnisse und Erinnerungen, und das war ein integraler Bestandteil der Kur. In diesen Gesprächen entfaltete Marx einen kommunikativen Charme, den er durchaus besaß, der jedoch, sobald es um Fragen der «richtigen» Theorie ging, hinter seiner polemischen

Leidenschaft verschwand. Vor allem in «Gesellschaft mit einer geistvollen, anmuthenden Frau», so berichtet ein Wiener Journalist über den Karlsbader Aufenthalt von 1875, «gibt Marx mit vollen Händen aus dem reichen wohl geordneten Schatz seiner Erinnerungen; mit Vorliebe lenkt er dann seine Schritte zurück in die Tage der Vergangenheit, als noch die Romantik ihr letztes freies Waldlied sang [...] und Heine die noch tintenfeuchten Verse in seine Stube brachte». [4]

Neben Heine und den Erinnerungen an den persönlichen Umgang, den Marx mit ihm gepflegt hatte, dürfte auch Goethe, der ebenfalls häufiger in Karlsbad gekurt hatte, in den Unterhaltungen eine Rolle gespielt haben, zumal Marx eine Reihe seiner Gedichte aus dem Kopf rezitieren konnte. [5] Diese Gespräche waren für ihn eine angenehme Abwechslung vom streng reglementierten Kurbetrieb – «morgens um 5 Uhr oder halb 6 auf. Dann 6 Gläser nacheinander an verschiedenen Brunnen zu nehmen. Zwischen dem einen und dem folgenden Glase müssen wenigstens 15 Minuten liegen.» [6] Selbst die Begegnung mit Simon Deutsch, mit dem er sich in Paris einst heftig gestritten hatte, habe er in Karlsbad als «ganz angenehm» empfunden; «auch gruppierte sich bald die Hälfte der hiesigen medizinischen Fakultät [das Klinik- und Kurpersonal] um mich und meine Tochter; lauter für meinen hiesigen Zweck, wo man wenig denken und viel lachen muß, sehr passende Leute». [7]

Marx war erkennbar auf Unterhaltung aus – und nicht auf Disput. Umso mehr störte ihn deswegen Louis Kugelmann, der